

MENSCHEN & WIRTSCHAFT

Hightech für das Fahrrad

Autos und Motorräder haben schon länger fast verschleißfreie Getriebe. Warum nicht auch Fahrräder, fragten sich zwei Entwickler aus dem Südwesten und schufen ein 18-Gang-Schaltwerk.

Hightech im Auto ist normal, aber am Fahrrad noch nicht alltäglich. Doch mit Christoph Lermen (31 Jahre) und Michael Schmitz (35) hat sich das geändert: Das Ingenieurs-Duo aus Denkendorf bei Stuttgart hat ein neuartiges Fahrradgetriebe entwickelt, das wartungsarm wie eine Nabenschaltung ist und so leichtgängig wie eine hochwertige Kettenschaltung. Ihre Entwicklung, ein ins Tretlager integriertes 18-Gang-Schaltwerk, sorgt unter Hobbyradlern für Aufsehen.

Viele Innovationen hat es in den vergangenen Jahren gegeben: Das Material, aus dem die Rahmen sind, wurde weiterentwickelt. Auch bei Bremsen hat sich viel getan. Aber die Schaltung ist nahezu unverändert geblieben, haben die beiden festge-

Die Gründer

stellt. So sind sie auf die Idee für die neuartige Schaltung gekommen. In mühevoller Kleinarbeit tüftelten sie sechs Jahre an ihrem Schaltwerk. Die beiden Gründer sind geschäftsführende Gesellschafter der in Denkendorf bei Stuttgart ansässigen Pinion GmbH.

Lermen und Schmitz sind selbst begeisterte Mountainbiker. Lermen war einst Student der Luft- und Raumfahrttechnik in Stuttgart. Schmitz belegte Wirtschaftsingenieurwesen in Karlsruhe. Die beiden lernten sich 2006 während eines Praktikums beim Autohersteller Porsche im Entwicklungszentrum in Weissach kennen. Dort stellten sie sich irgendwann die Frage, warum es im Auto und Motorrad ein praktisch verschleißfreies Getriebe gibt, am Fahrrad aber nicht. Die Fahrrad-schaltung sei wartungsintensiv und außerdem müsse sie nach einer gewissen Zeit wieder neu eingestellt werden, stellte Lermen fest. Erst tüftelten die beiden Männer während ihres Studiums an ihrem Vorhaben. Sie entwickelten verschiedene Getriebe-konzepte, haben sie verworfen und überarbeitet. „Die Konzeptphase hat zwei Jahre gedauert“, berichtet Lermen. Im Oktober 2007 reichten die beiden ihre Patentanmeldung ein. „Danach war die Kasse leer“, sagt der Jüngere der beiden Unternehmensgründer. Für den Bau eines Prototyps fehlte zunächst das notwendige Geld. Dafür habe man locker 15 000 Euro veranschlagen müssen, sagt Lermen.



Christoph Lermen (links) und Michael Schmitz

Foto Andreas Müller

Also musste sich das Duo auf die Suche nach Investoren machen, die ihre Geschäftsidee erst einmal finanzieren. „Wir haben das Glück, dass es sich um ein greifbares Produkt handelt. Das erleichtert den Zugang zu den Investoren.“ Schließlich kamen die beiden mit einem Autozulieferer ins Geschäft, der sie finanziell fördert. Ende 2008 haben sie dann die eigene Firma gegründet. Doch die Auswirkungen der Finanzkrise bekam auch der Zulieferer zu spüren, weshalb er Anfang 2009 wieder ausstieg. „Dann standen wir wieder ohne Investor da“, sagt Schmitz. Im Laufe des Jahres sei schließlich der neue Finanzier eingestiegen – ein technikbegeisterter Physiker aus München. Er und die beiden Ingenieure halten jeweils knapp die Hälfte an dem Unternehmen. Weiteres Kapital kam von der Mittelständischen Beteiligungsgesellschaft Baden-Württemberg in Form einer stillen Beteiligung, wie

Schmitz berichtet. Dies sei attraktiv, weil die Anteile unberührt blieben.

Die beiden Gründer entwickelten zusätzlich zum Getriebe einen eigenen Getriebeprüfstand, um ihr Schaltwerk auf Herz und Nieren zu prüfen. Es dauerte noch eine ganze Weile, bis es serienreif war. So gab es vor allem auf der technischen Seite Verbesserungsbedarf. „Einmal ist jemand mit unserem Getriebe den Berg hochgefahren, und dabei ging die Welle kaputt“, erzählt Lermen. Im Sommer 2010 aber bestand die Neuentwicklung dann schließlich den Härtest. Ein Radler durchquerte mit einem Pinion Getriebe-Prototyp den Himalaja. „Wir haben ihm ein Ersatzgetriebe mitgegeben“, sagt Schmitz. Das habe der Radler gar nicht gebraucht. Dafür sei ihm aber die Gabel kaputtgegangen.

Im gleichen Jahr stellten die beiden Gründer auf der Branchenmesse Eurobi-

ke in Friedrichshafen ihr im Tretlager integriertes 18-Gang-Schaltwerk vor und lösten in der Fachwelt Begeisterung aus. Doch es dauerte noch einmal zwei Jahre, bis die Serienfertigung startete. Das Unternehmen, das im Jahr 2013 rund 800 000 Euro umsetzte und samt Gründern aktuell 17 Mitarbeiter zählt, lieferte bislang mehr als 5000 Getriebe aus. Sie werden in einer früheren Waschmaschinenfabrik von Hand montiert. Über 50 Fahrradhersteller bieten inzwischen Rahmenvarianten an, in denen das Getriebe eingebaut werden kann. Für den Endkunden ist das Schaltwerk bisher noch nicht zu haben. Das günstigste Fahrrad mit der Getriebebeschaltung ist von 2500 Euro an im Handel zu haben. Pinion vertreibt seine geräuschlose Antriebstechnik, die per Drehgriff am Lenker bedient wird, zunächst nur in Europa. Den Gang nach Übersee müssen sie gut planen. Denn

dort müssten sie auch den entsprechenden Service bieten können, sagt Lermen. Anfragen aus Amerika und Australien gebe es indes schon.

Im laufenden Jahr 2015 erweitern die beiden Unternehmensgründer die Produktfamilie. Unter anderem kommt ein 12-Gang-Schaltwerk auf den Markt. Dafür wird das gleiche Gehäuse verwendet. Der Gleichteilanteil bei dem Antriebskonzept beträgt zwischen 70 und 80 Prozent, erläutert Schmitz. Er und sein Kollege Lermen haben inzwischen knapp zehn Patente angemeldet. Mit ihrem Unternehmenssitz in der Nähe von Stuttgart sind sie besonders glücklich. Der Grund liegt auf der Hand: Einen Großteil der Teile beziehen sie von Autozulieferern aus einem Umkreis von 200 Kilometern. „Das ist ein typisches Maschinenbauprodukt“, erklärt Lermen die gute Lage in Deutschlands Südwesten. OLIVER SCHMALE

Von Klaeden: Ermittlungen eingestellt

Die Staatsanwaltschaft Berlin hat die seit Ende vergangenen Jahres laufenden Ermittlungen gegen den neuen Daimler-Manager Eckart von Klaeden eingestellt. Das bestätigte ein Konzernsprecher am Wochenende auf Anfrage. Offenbar gebe es keine den im Raum stehenden Verdacht erhärtenden Fakten. Der frühere Staatsminister im Kanzleramt war zum 1. November überganglos auf die Position des Leiters Politik und Außenbeziehungen des Stuttgarter Automobilherstellers gewechselt, womit sich er selbst und das Unternehmen nicht nur Kritik einhandelten, sondern auch ein Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts der Vorteilsnahme. Der CDU-Mann wie auch Daimler haben stets bestritten, dass er als Cheflobbyist von Entscheidungen profitiere, die er noch selbst in unmittelbarer Nähe von Bundeskanzlerin Angela Merkel vorbereitet habe. Die Ermittlungen waren seinerzeit auch gegen Daimler aufgenommen worden, mithin stellvertretend gegen dessen Vorstandsvorsitzenden Dieter Zetsche. In Erinnerung wird nun womöglich bleiben, wie bläulig alle Beteiligten den durchaus gewünschten Wechsel zwischen Politik und Wirtschaft angegangen sind und die Diskussion über eine Karezzeit nicht haben kommen sehen oder nicht sehen wollten. hap.

Rodrigo Rato übt Barmherzigkeit

Rodrigo Rato, Herr der „schwarzen Kreditkarten“ bei der Pleitebank Bankia, bemüht sich um gesellschaftlichen Kredit. Der ehemalige spanische „Superminister“ und spätere Direktor des Internationalen Währungsfonds absolvierte dazu jetzt einen Freiwilligenkurs bei den Madrider Barmherzigen Schwestern. Sie helfen Menschen in Not mit Unterkünften, Mahlzeiten und einem Wiedereingliederungsprojekt. Rato, der nur bescheiden sagte, das sei „eine Privatsache“, lernte im ersten Teil des Kurses die Theorie mit den Rechten und Pflichten eines Freiwilligen. In der zweiten Phase will er zur Praxis schreiten, sei es als Küchenhelfer oder als Ratgeber für andere Dinge. Die übrigen Kursteilnehmer sprachen mit Anerkennung über ihn als eine „nachdenkliche Person“. Die Sozialarbeit dürfte indes durch verschiedene Gerichtstermine unterbrochen werden, während derer der Mann, der Bankia erst an die Börse und dann in den Bankrott mit anschließender „Rettung“ durch Verstaatlichung führte, dem Ermittlungsrichter weitere Auskünfte über jene „B-Karten“ geben muss. Sie standen allen Mitgliedern der Führung und des Aufsichtsrats des Kreditinstituts zur freien Selbstbedienung zur Verfügung. Mehr als 15 Millionen Euro gaben ihre Inhaber, darunter Politiker aller wichtigen Parteien, der Gewerkschaften und sogar der ehemalige Chef des Königshauses damit aus – auch als das Schiff Bankia, die ehemalige Sparkasse Caja Madrid, schon sank. wie.

Ein Karrierefunktionär als Krisenmanager

Aldemir Bendine soll den brasilianischen Ölkonzern Petrobras wieder beruhigen

mos. BUENOS AIRES, 8. Februar. Es ist wohl kaum der ersehnte Neuanfang, auf den viele Anleger und Beobachter des brasilianischen Ölkonzerns Petrobras gesetzt hatten. Neuer Chef der staatlich kontrollierten Ölgesellschaft ist seit Freitag Aldemir Bendine, bis dahin Vorstandsmitglied der ebenfalls staatlich dominierten größten Geschäftsbank Brasiliens, Banco do Brasil. Petrobras steht im Mittelpunkt des vermutlich größten Korruptionsskandals der brasilianischen Geschichte. Manager des Konzerns haben mit Zulieferern über Jahre hinweg überhöhte Zahlungen für Aufträge vereinbart und 3 Prozent Bestechungsgeld für sich und Politiker der Regierungskoalition um die Arbeiterpartei PT abgezweigt. Nach dem lange erwarteten, aber dann doch überraschend plötzlich erfolgten Rücktritt der Petrobras-Chefin Maria das Graças Foster am vergangenen Mittwoch musste Brasiliens Staatspräsidentin Dilma Rousseff in kürzestmöglicher Zeit einen Nachfolger finden, der den Ölkonzern durch seine schwerste Krise steuern soll.

Am Ende wurde es keiner der renommierten Finanzgurus, deren Namen letzte Woche als Kandidaten kursierten, sondern ein wenig profiliertes Karrierefunktionär aus einem anderen Staatskonzern. Das deutet darauf hin, dass sich an der engen Gängelung von Petrobras durch die Politik nicht viel ändern wird. Die Regierung diktiert Preise und Investitionspläne des Unternehmens nach politischen Kriterien, oft auf Kosten des Gewinns. Die Börse quittierte Bendines Ernennung entsprechend enttäuscht mit einem Kursverlust von 7 Prozent für die Petrobras-Aktie. Unklar ist, ob Rousseff auf die Schnelle niemanden fand, der geeigneter gewesen wäre, das Vertrauen der Märkte zurückzugewinnen, auch weil sich vielleicht kein anderer bereit erklärte, die mit der schwierigen Situation von Petrobras verbundenen Risiken einzugehen. Oder ob die Staatschefin schlicht eine politische Besetzung mit einem Mann ihres Vertrauens vorzog. Auch intern verlief Bendines Start bei Petrobras holprig. Im Verwaltungsrat stimmten die Vertreter der Minderheitsaktionäre und der Beleg-

schaft gegen ihn. Die Repräsentanten des Staates setzen Bendines Ernennung mit der Mehrheit des Hauptaktionärs durch.

Banco do Brasil ist genau wie Petrobras ein vom Staat beherrschtes Unternehmen, das an der Börse notiert. Insofern ist Bendine auf seine Rolle als Diener zweier Herren – Staat und Markt – gut vorbereitet. Der 51-Jährige stammt aus einer Kleinstadt im tiefen Hinterland des Bundesstaates São Paulo. Bereits im Alter von 15 Jahren fing Bendine als Praktikant bei der dortigen Filiale der Staatsbank an. An der Katholischen Universität von Rio erwarb er einen Master in Betriebswirtschaft. Der frühere Staatspräsident Luiz Inácio Lula da Silva beförderte Bendine im Krisenjahr 2009 an die Konzernspitze

– mit der Vorgabe, die Zinsen zu senken und großzügig Kredite zu vergeben um die Wirtschaft anzukurbeln. Die Herausforderung bei Petrobras ist ungleich größer. Vordringlichste Aufgabe Bendines wird es sein, möglichst rasch eine von externen Prüfern testierte Bilanz vorzulegen, in der die finanziellen Auswirkungen der Korruptionsfälle ausgewiesen sind. Ohne Bereinigung der Bilanz erhält der hochverschuldete Konzern keine neuen Kredite. Ratingagenturen drohen Petrobras mit einer Herabstufung auf Ramschniveau. Über die schwierige Finanzlage von Petrobras dürfte Bendine aus seiner bisherigen Arbeit bereits gut informiert sein. Banco do Brasil ist der größte Kreditgeber von Petrobras.



Diener zweier Herren: Bendine ist Spezialist für Staatskonzerne.

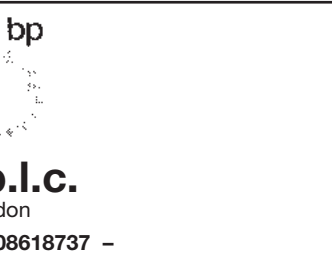
Foto Bloomberg

Schweizer Banker in Haft

Ein ehemaliger Schweizer Banker ist am Frankfurter Flughafen wegen des Verdachts festgenommen worden, reichen Amerikanern bei Steuerhinterziehungen geholfen zu haben. Die Vereinigten Staaten hätten seine Auslieferung beantragt, sagte sein Anwalt am Samstagabend in New York. Der frühere Kundenberater der mittlerweile nicht mehr existierenden Schweizer Privatbank Wegelin & Co war 2012 mit zwei Kollegen in New York der Beihilfe zur Steuerhinterziehung angeklagt worden. Die Schweiz liefert ihre Bürger jedoch nicht aus. Die Frankfurter Staatsanwaltschaft bestätigte die Festnahme eines internationalen gesuchten 50 Jahre alten Schweizer, nannte aber keinen Namen. Der Mann befindet sich in Festhaft, über seine Auslieferung habe das Gericht noch nicht entschieden, sagte ein Sprecher. Das amerikanische Justizministerium macht seit Jahren Jagd auf Schweizer Banker und Institute, weil Amerikaner auf ihren Konten Milliarden am Fiskus vorbeischieben. Die älteste Schweizer Privatbank Wegelin schloss 2013, nachdem sie sich der Beihilfe zur Steuerhinterziehung schuldig bekannt hatte und den Vereinigten Staaten 75 Millionen Dollar zahlen musste. Reuters

John Whitehead

John Whitehead, früherer Chef der Investmentbank Goldman Sachs, ist tot. Er starb im Alter von 92 Jahren, die Bank gab allerdings keine weiteren Details bekannt. Whitehead war neben seiner Karriere bei Goldman Sachs auch in der Politik aktiv. So wurde er 1984 stellvertretender Außenminister unter Präsident Reagan. F.A.Z.



- ISIN DE0008618737 -

Dividendenbekanntmachung

Die Gesellschaft schüttet eine **Quartalsdividende in Höhe von 0,10 USD** je Stammaktie aus. Anspruchsberechtigt sind diejenigen Aktionäre, welche am **13. Februar 2015 (record date)** im Aktionärsregister der Gesellschaft eingetragen sind. **Die Zahlung erfolgt ab dem 27. März 2015.** Ex-Tag u.a. an der Frankfurter Wertpapierbörse ist der 12. Februar 2015. Der entsprechende Dividendenbetrag in GBP wird von der Gesellschaft am 16. März 2015 bekannt gegeben.

Den Miteigentümern an Inhaber-Sammelzertifikat der Clearstream Banking AG über Stammaktien der BP p.l.c. wird die Dividende nach Eingang über die Depotbanken nach Maßgabe der geltenden Devisevorschriften in Euro vergütet, sofern nicht rechtzeitig vor Fälligkeit Zahlung in GBP verlangt wird.

Durch den UK Finance Act 1972 wurde die Quellensteuer auf Dividenden von Gesellschaften im Vereinigten Königreich abgeschafft. Dadurch ist der Betrag, der den Aktionären unabhängig von ihrem Wohnsitz zufließt, der gleiche wie der Betrag der erklärten Dividende. Die Dividende unterliegt für unbeschränkt Steuerpflichtige (Steuerinländer) der deutschen Einkommen- bzw. Körperschaftsteuer.

In der Bundesrepublik Deutschland unterliegt der erhaltene Auszahlungsbetrag bei unbeschränkt steuerpflichtigen Personen (Steuerinländer) den Regeln der ab 01. Januar 2009 geltenden Abgeltungssteuer.

Frankfurt am Main, im Februar 2015

Im Auftrag
Commerzbank AG

Festgeld 36 Monate
1,90%*

Die sichere Adresse für Sparer

Eröffnen Sie jetzt Ihr Sparkonto und profitieren Sie von den attraktiven Zinsen der DenizBank!

Tagesgeld
1,00%*

*Nur für Privatpersonen. Zinssätze p.a., gültig bis auf Widerruf.

www.denizbank.de

Service Center 0800 488 66 00

SBERBANK DenizBank ist ein Unternehmen der Sberbank Gruppe.